

48
5.

Biblioteka
Politechniki Wrocławskiej

84382 I

843821

Heimatskunde

des

Stadt- und des Landkreises

Liegnitz.

In begründend-vergleichender Weise dargestellt

von

B. Clemenx, Liegnitz.



~~Volksbücherei Haynau
abt. J. H. d. Vorz.
Glogau 1905.~~

Carl Flemming, Verlag,

Buch- und Kunstdruckerei, A. D.

Stadt. Volksbibliothek
Hoyne

Inhaltsverzeichnis.

Seite

Die Natur.

1. Der Raum (Die Heimat — Lage — Größe) 3
2. Der Boden (Allgemeines — Der Süden — Geologisches — Der Norden — Der Osten — der Westen — Spuren der Eiszeit — Überblick) 4
3. Das Wasser (Die Kapbach — Nebenflüsse — die Seen des Kreises — Bedeutung der Gewässer) 8
4. Das Klima — (Temperatur — Winde — Luftdruck — Gewitter — Hagel — Wetter) 10
5. Pflanzen- und Tierwelt (Wald — Moore — Kulturpflanzen — Obstbau; Tiere — Wild — Viehbestand) 11
6. Der Mensch (Mensch und Erde — Urproduktion — Gewerbe und Industrie — Handel und Verkehr) 13
7. Übersichtstabelle der Bevölkerung und des Viehbestandes 19

Die Kultur.

1. Die Besiedlung (Dichte des Wohnens — Zunahme der Bevölkerung und der Wohnhäuser — Konfessionalität — Bauart und Siedlungsweise — Alt-Liegnitz — Ortsnamen) 26
2. Politisches (Verwaltungsorgane des Stadt- und des Landkreises) 30
3. Geistige Kultur und Wohlfahrtspflege (Barthel Stein darüber — Tropendorf — Bildungsanstalten — Volksbildung, Kunst und Wissenschaft — Wohlfahrtseinrichtungen) 31
4. Rückblick auf die Geschichte (Vorgeschichtliche Besiedlung — Germanen — Slaven — Kolonisation im Mittelalter — Boleslaus der Lange — Heinrich I. — Heinrich II. — Anschluß an Böhmen — Hussitenzüge — Liegnitzer Lehnstreit — Hans von Schweinichen — Der 30jährige Krieg — Liegnitz und die Dichterschichten — Unter Österreich — Die preussische Herrschaft — Ereignisse 1813 — Die Garnison) 33



Inw. 84382

54382 B 171

~~H. 27.~~

Ich weiß nicht, wie's kommt immermehr,
Daß man das Vaterland so sehr
Und herzlich liebt, also daß man
Sein nimmermehr vergessen kann.

(Guräus nach Dvid.)

Die Natur.

1. Der Raum.

Die Heimat. Das Stück Land, das wir von überragenden Punkten (Berg, Turm) überblicken, gehört unserer Heimat an. Die engste Heimat ist unser Geburtsort, die engere der Heimatsgau, politisch Kreis genannt, die weitere die Heimatsprovinz als Glied des Vaterlandes. Stadt- und Landkreis Liegnitz gehören dem westlichen Drittel der Provinz Schlesien an, einer der größten und schönsten des preußischen Staates.

Lage. Am Unterlaufe der Ragbach und zwischen den judetischen Vorbergen einerseits, der Oder anderseits rechteckig ausgebreitet, sind unsere Kreise im Regierungsbezirk weit nach Osten, dem Herzen der Provinz nahe gerückt. Liegnitz liegt $51^{\circ} 10'$ vom Äquator und $16^{\circ} 12'$ vom Greenwicher Nullmeridian entfernt. (Gib die angrenzenden Kreise nach der Karte an!)

Größe. Der Landkreis Liegnitz erfüllt eine Fläche von 620,44 qkm, das Stadtgebiet ist 16,85 qkm groß. (Schätze das Größenverhältnis auf der Kreiskarte ab! In welchem

Felde des Landkreises liegt das Stadtgebiet?) Könnten wir uns im Luftballon hoch über die Erde erheben, so würden wir diesen Raum erfüllt sehen von Hunderten menschlicher Siedlungen, darunter die Stadt Liegnitz wie ein Riese seine Arme nach den vier Himmelsgegenden erstreckt. In welcher Richtung hat der Kreis seine Längenausdehnung? seine Breitenausdehnung? Größte Länge etwa 35 km, größte Breite etwa 30 km.

2. Der Boden.

Ein Blick auf die Kreiskarte lehrt, daß unsere Heimat den Charakter einer Hügellandschaft hat (woran ist das zu erkennen?). Die vorherrschende Reliefform ist die des welligen Flachlandes, das nach Norden, mehr noch nach Süden hin zu zusammenhängenden Hügelketten ansteigt. Die Bodenplastik wiederholt also im kleinen diejenige Schlesiens: die Muldenform, in deren Talmitte die Stadt Liegnitz eingebettet liegt. Der Ausblick von der Siegeshöhe läßt das Auge über einen Kranz langgedehnter Hügel rings um Liegnitz streifen, die sich in nord-südlicher Richtung zunehmend verdichten. Aber im Norden schließt der blaue Waldsaum den Blick, während entgegengesetzt der Horizont durch den nördlichsten Kamm des Bober-Katzbachgebirges scharf abgeschlossen wird. Die Natur dieser Erhebungen ist im einzelnen sehr verschieden.

Die Siegeshöhe (163 $\frac{1}{2}$ m hoch), etwa 40 m höher als die Stadt Liegnitz, geschmückt mit dem Bürgerwäldchen, dem Wasserwerk, dem Restaurant zur Siegeshöhe und der Siegesallee, ist der letzte Vorposten der Sudeten, genauer des Bober-Katzbachgebirges, das den Raum bis zum Riesen- und Tsergebirge hin ausfüllt. Der zwischen Sauer und Goldberg ost-westlich streichende Bergrücken, den der von der Siegeshöhe aus deutlich zu sehende Heßberg (445 m), der

Willmannsdorfer Hochberg (464 m), der Sargberg (481 m) und der Wolfsberg (373 m) krönen, entsendet nach Norden hin mehrere Hügelwellen, die in den Sänowitzer-, den Wahlstätter Hügeln und schließlich in der Siegeshöhe unmittelbar vor den Toren der Stadt Liegnitz ausklingen. Den größten Anteil an der Modellierung dieser Landschaft haben die Ratzbach und die Wütende Neiße, deren Tal-furchen von steilen Uferwänden begleitet sind. Von da an, wo sich die Neiße ihrem Hauptflusse in rechtwinkliger Stoß-richtung auf 600 m nähert (unterhalb Krahn), sind beide mit Wiesenplänen (auf denen die „dicken Eichen“) gesäumten Täler vereinigt. Wenig oberhalb der Neißemündung tritt die Mergelwand bei der Kolonie Berghäuser noch einmal dicht an den Fluß heran zu einer der reizvollsten Szenerien innerhalb unserer Landschaft.

Geologisch betrachtet, erscheinen die Gebirgsmassen des Bober-Ratzbachgebirges nach Norden zu untergetaucht unter die Ablagerungen einer jüngeren Zeit in der Erdgeschichte (Diluvium), und nur vereinzelt geben die Berg- und Hügelfuppen Zeugnis von der Art ihrer Herkunft. Treten im Ratzbach-gelände oft Quadersandsteine zutage, so fehlt es doch nicht an älteren Gesteinen, die meist verhüllt sind von Tonen, Lehmen und Sanddecken, als Produkten der Tertiär- und der Eiszeit. Die stürmischen Vorgänge in der Entwicklung unserer Erde während der Tertiärzeit, die zur wesentlichen Gestaltung des heutigen Grundreliefs der Erdoberfläche führten, gestatteten das Hervordringen plutonischer (= unterirdischer) Gesteinsmassen aus den Bruchspalten der Erdrinde, die sich dem Auge als kegelige Kuppen aufdrängen. Ein Schwarm solcher Basaltkuppen gibt dem Süden des Kreises die einzige Abwechslung; einige erheben sich fast bis zu 200 m, so der Spitzberg bei Nikolstadt (182 m), der Wachberg bei Rosenau und der Kirchberg bei Schlaup. Bei Nikolstadt erkennt man auch einen Quarzstock, und im Mittelalter gab der reiche Goldfund (er

soll zeitweise 120—160 Pfund Gold betragen haben) dem Herzog Ludwig Veranlassung, Nikolsdorf Stadtrechte zu verleihen (8. April 1345). Daß auch sonstige metallische Schätze im Erdinnern lagern, lassen die jetzt verfallenen mittelalterlichen Bergwerke von Brausnitz, wo (namentlich im 17. Jahrhundert) viel Erz gewonnen wurde, und bei Hasel mit silberhaltigem Kupfererz vermuten. Eine Schwefelquelle in Grüntal bei Liegnitz (Glogauer Vorstadt) wurde 1710 für ein luxuriöses Bad genutzt. —

Von Norden her zeigt uns die Karte ein Hügeldreieck zwischen Schwarzwasser und Katzbach in den Kreis hereinbringen, dessen Südspitze vor dem Töpferberge der Stadt Liegnitz lagert: es ist der Südrand des Schlesiſchen Landrückens, der sich in wenigen Punkten auf 140—150 m Höhe erhebt, so im Weinberge bei Pohlſchildern, in dem 143 m hohen Hügel zwischen Kuchelberg und Tiergarten, und am weitesten ſüdlich noch im Rehberge zwischen Hummel und Panten zu 159 m. Entstanden zur Tertiärzeit, ist sein glatter Rücken von den Gletschern der Eiszeit gründlich abgehobelt worden, wogegen andernorts die Sande und Kiese des Geschiebes einbnend formten. Die ganze Nordpartie des Kreises liegt unter den Geschieben der Eiszeit, vorherrschend gröberem und feinerem Sand, der für das Landschaftsbild maßgebend ist. Nicht zufällig ist der Liegnitzer Stadtforst, der bis in den Lübener Kreis eingreift, im Norden gelegen, während man im ſüdlichen Gebiet vergeblich nach Wald sucht. Da, wo Lehm und Ton die Erdkrume bilden, haben sich auch hier fleißige Hände an die Kulturbarmachung gemacht und die idyllischen Walddörfer Hummel, Panten, Bienowitz, Pohlſchildern, Schönborn, Kuchelberg entstehen lassen.

Der östliche Kreisanteil ebnet sich zum Odertal hin, begrenzt durch den Unterlauf der Katzbach, entwässert durch Weidelache und Leisebach. Einförmig aber fruchtbar, führt er hinüber zu dem glücklichen Landstrich, der von Liegnitz bis Leobſchlitz ausgedehnt ist.

Das westliche Dreieck zwischen Kaybach und Schwarzwasser bildet den geognostischen (= der Bodenbeschaffenheit nach), landschaftlichen und wirtschaftlichen Übergang von der Betriebsamkeit des schlesischen Odertales zu der Stille der niederschlesischen Heide. Der Gänseberg (178 m) und die Kriegskoppe bei Lindenbusch zeigen eine stärkere Bewegung des Reliefs an, das sich gleichergestalt bis zum Queis fortsetzt.

Die diluviale Decke von Sand, Kies, Lehm, Ton erfüllt, wie die ganze schlesische Ebene, so auch den Kreis Liegnitz, und zwar anscheinend nach Norden zu an Dicke zunehmend. Bohrungen in und bei Liegnitz, bei Lindenbusch u. a. D. führten in 70—100 m Tiefe auf Braunkohlenschichten. Von dieser Überschicht mögen 40—50 m und mehr auf die der Eiszeit zuzuschreibende Sanddecke kommen. Es müssen mächtige Gewalten gewesen sein, die einst ganz Norddeutschland und Schlesien bis an den Fuß der Sudeten unter Eis begruben und dann nach dem Rückzug der Gletscher in ein Kleid von Geschieben und Sand steckten. Nicht bloß die heimischen Gebirge mußten für die Versandung das Material abgeben, auch nordische Gesteine, Granite, Gneise, Feuersteine, wurden von Skandinavien her infolge der Bergletscherungen bis zu uns verfrachtet und lagern jetzt als „erratische Blöcke“* oder „Findlinge“ eingebettet in den weichen Sandmassen der Ebenen und Hügel. Die Grundmauern unserer Landhäuser sind vielfach aus diesem Material errichtet, und der „Schneiderstein“ auf der Siegeshöhe ist (ebenso wie der Logauplatz an der Siegesallee; auch auf der Insel im Kunitzer See liegt ein erratischer Granitblock) nicht nur ein pietätvolles Erinnerungszeichen an einen verdienstvollen Liegnitzer Mitbürger, sondern auch ein geologisches Denkmal gewichtiger Art. Zeigt doch dieser für unsere Breiten gewaltige erratische Block aus dem Tertiären der Siegeshöhe viele Gletscherschliffe auf allen Seiten, Spuren seiner weiten Reise von Skandinavien bis in

* = verirrte Blöcke.

unsere Gefilde zu einer Zeit, da noch kein menschliches Auge Zeuge der großartigen Naturtheater sein konnte! Nur eine riesige Tierwelt, Mammut, Riesenhirsch, Nashorn, Renntier und Moschusochs hielten dem rauhen Klima der Eiszeit stand; in dem Winkel zwischen Raabach und Schwarzwasser konnten Reste des zottigen Mammut nachgewiesen werden. —

Überblicken wir noch einmal den ganzen Kreis, so sehen wir vier landschaftlich verschiedene dreieckige Glieder bei Liegnitz zusammenkommen. Den reichsten Wechsel bietet eine Wanderung an der Grenze des Stadtkreises von Süd über West nach Nord: von dem bergigen Südgelände steigen wir hinunter zu fruchtbaren Auen um Lindenschlag, um hinter Waldau die jumpfige Bruchgegend zu erreichen, jenseits welcher aber schon wieder die walddreichen Hügel von Himmel grüßen.

3. Das Wasser.

Die Flüsse des Kreises gehören sämtlich einem Flußsystem an, dem der Raabach. Als Lebensquell hat die Raabach das meiste Verdienst an der Besiedlung des Gaues: die beiden städtischen Orte haben sich an wichtigen Punkten ihres Laufes entwickelt. Bei ihrem Eintritt in den Kreis hat sie die stürmische Jugend hinter sich, das heißt zwischen ihrer Quelle am Bleiberge im Bober-Raabachgebirge und dem 40 km weiter nördlichen Goldberg durchheilt sie, im Frühjahr und um Johanni ein wilder Gebirgsbach, Ober- und Mittellauf. Nahezu dieselbe Länge (35 km) kommt auf den gemächlicheren Unterlauf, Grober Rieß, sogar noch stärkeres Geröll nötigen sie unterhalb Goldberg zu hastigem Gange; die Liegnitzer Jugend sucht aus dem Flußbett die feineren, abgeschliffenen Kiesel heraus, und der Schlamm des müden Flusses im untersten Lauffstücke

hat das erweiterte Katzachtal vor und hinter Parchwitz zu einem fruchtbaren Ackerlande werden lassen. Die Mündung erfolgt inmitten schönen Oderlaubwaldes unterhalb Alt-Läst.

Nur bei Liegnitz ist der Übergang über die Katzbach von jeher ohne Schwierigkeiten gewesen; denn oberhalb sind die Ufer steil, unterhalb sumpfig und der Fluß tief. Die neuen Katzbachbrücken der Stadt (Nepomuk-, Kaiser-Friedrich-Brücke) überwinden das Verkehrshindernis, so wie es durch die neue Schwarzwasser-Brücke bezüglich dieses Wassers geschieht. Außer den genannten überschreiten die Katzbach noch die Eisenbahnbrücke und der „Heinzesteg“.

Das bedeutendere Zufuhrgebiet des östlichen Kreisteiles sendet der Katzbach, wenn wir von der an Wildheit die Katzbach übertreffenden Wütenden Neiße absehen, mehrere Landbäche zu, von denen als nennenswert die Weidelache, deren Quelle auf den Striegauer Bergen liegt, und der Leisebach in Betracht kommen. Die beständigste Wasserzufuhr empfängt die Katzbach jedoch von links durch das Schwarzwasser aus dem Greulich-Bruch (Quelle zwischen Aslau und Lichtenwaldau). Erst in unserem Kreise, gegenüber von Langenwaldau, hat sie sich mit der vom Probsthainer Spitzberge kommenden Schnellen Deichsel, an der sich Haynau entwickelte, vereinigt. Als echter Sumpffluß, ohne Gefälle, reißt sie an ihrem Laufe Moor an Moor, die ihre zersplitterten Arme langsam durchziehen. Innerhalb des Kreises wiederholt sich die Bruchbildung zweimal, zwischen Nieder-Langenwaldau und Pansdorf, und sodann in dem Liegnitzer Bruch, der im Frühjahr einem großen See gleicht, vom Eisenbahndamm durchschnitten, im Winter aber die lustige Eisfahrt bis Boberau gestattet. Bei Pfaffendorf auf feuchtem Wiesenplane erfolgt die Mündung in die Katzbach, die damit auch die Neigung zur Bruchbildung zu übernehmen scheint.

Überbleibsel der Eiszeit sind vermutlich auch die fünf Seen des Kreises, die, flachufzig und flachgründig, ohne Neiz,

ja ohne größere wirtschaftliche Bedeutung wären, wenn nicht der Mensch ihnen eine solche abzunötigen verstünde. So ist der Jeschkendorfer See neuerdings mit Badeanstalt und Restaurant ausgestattet worden; der gleich ihm an der Breslauer Bahnstrecke gelegene 1,1 qkm große Kuniger See bot von jeher in seiner Möweninsel (1 ha), die jährlich mindestens 300 Schock der beliebten Eier liefert, ein nutzbares Objekt, dessen Wert mit dem des Grases, des Schilfes und des Fischreichtums auf 3000 Mark veranschlagt wird. Die geschichtliche Legende läßt die Mongolen 1241 in den Koischwitzer See das Haupt Herzogs Heinrich II. werfen, und von den beiden Seen zwischen Jakobsdorf und Seedorf hat der 24 ha umfassende „Pansdorfer See“ einige Bedeutung als Badeort und Fischeispender.

Abgesehen von der Verrieselung und Entwässerung kommen jedoch dem stehenden wie dem fließenden Wasser noch schätzbare Eigenschaften zu: sie liefern Nahrung und helfen arbeiten, indem sie Mühlen treiben, Felle und Wäsche reinigen; ihr Spiegel belebt das Landschaftsbild, und ihre Ufer sind Anziehungspunkte eigenartiger Pflanzen und Tiere.

4. Das Klima.

Der Charakter als Übergangslandschaft wird auch offenbar, wenn man die klimatischen Verhältnisse mit denen südlicherer und nördlicherer Kreise vergleicht. So zehrt z. B. der Süden des Kreises noch von den Niederschlägen, die dem Gebirge zu danken sind, der Norden liegt in der klimatischen Bucht ausgesprochener Regenarmut,* die durch das trockene Rußland

* Das zeigt klar die von der Königl. Oberstrombauverwaltung herausgegebene „Übersichtskarte von dem Niederschlagsgebiet der Oder“. Glogau 1904. Carl Flemming.

verursacht wird. Goldberg hat noch 612 mm Niederschläge jährlich, Liegnitz nur noch 545 und Neurode gar nur 530! Dagegen hat Parchwitz 568 mm. Die mittlere Jahrestemperatur beträgt für Liegnitz $+8^{\circ}$ C, aber die Monatsmittel und die Tageschwankungen zeigen härtere Unterschiede als in Westdeutschland: der Januar als kältester Monat überschreitet im Mittel noch -2° C, während der Juli im Mittel bis $+18^{\circ}$ C gelangt; weit krasser sind die täglichen Schwankungen, die im Februar mit 9° am geringsten zu sein pflegen, aber im August nicht selten 20° übersteigen!

Ausgleichend wirkt, daß die vorherrschenden Westwinde im Winter meist etwas südlicher Herkunft sind, dagegen im Sommer mehr zu Nordwestwinden werden.

Das Jahresmittel des Luftdrucks hält sich auf 750 mm (reduziert auf 0°); der Gang des Jahreswetters wird noch charakterisiert durch etwa 40 heitere Tage, 140 trübe Tage (1903), 30 Tage mit Schneedecke (1903) und 18 Gewittertage (1903), das vieljährige Mittel hierfür beträgt jedoch etwas mehr; Ausnahmen sind Wahlstatt mit 34, die Lübenener Heide mit 37 Gewittertagen. Von Hagelschäden bleiben unsere Fluren sogar auffällig verschont, nur 3,7 Prozent der Acker- und Gartenfläche haben jährlich darunter zu leiden. Die „schönsten“, weil wetterbeständigsten Monate sind auch hier wie in ganz Schlesien der Februar und der September.

5. Pflanzen- und Tierwelt.

Der Regierungsbezirk Liegnitz ist der forstreichste in Schlesien, der Kreis Liegnitz aber darin der waldbärmste. Nur der wohlgepflegte Liegnitzer Stadtforst spielt eine Rolle mit seinen 19,36 qkm, von denen aber 12,55 qkm im Kreise Lüben

gelegen sind. Der ganze Süden ist forstfrei bis auf geringe Flecken Gebirgswald. Der geschlossene Kiefernwald des Nordens zeigt Heidecharakter; der Parchwitzer Stadtforst ist Talwald, der sich bis zur Oder erstreckt. Interessante Vegetation (Pflanzenwelt) bergen die Schwarzwassermoore* und die kleineren Moore jenseits der Katzbach. „Die Moore sind die Archive, in denen die Nachweise für den Wechsel ihrer Pflanzengenerationen in ungestörter Ordnung aufgespeichert liegen seit dem Rückgang der nordischen Vereisung, mit deren Wirkungen auf die Bodengestalt die Entstehung vieler Moore in unmittelbarem Zusammenhange steht.“** Dem Anbau sind außerdem entzogen die Flächen der Gewässer, das Wegeland und die Parkanlagen, sowie der Grund für Haus- und Hofräume. Im Liegnitzer Stadtgebiet von 1685 ha kommen auf Haus- und Hofräume und Straßen 481 ha, Park- und Gartenanlagen 50 ha, Begräbnisplätze 16 ha. Die Bodennutzung ist im ganzen Gebiet gründlich, etwa 80% der ganzen Fläche umfassend, davon sind wiederum fast 20% dem Weizenbau gewidmet; auch Roggen, Gerste, Hafer, Hülsenfrüchte, verhältnismäßig viel Gemüse, Zuckerrüben und Futterrüben (4,41% und 3,28% der Kulturfläche), ferner Raps (ca. 800 ha) und Futterpflanzen (13,75%), dagegen verhältnismäßig wenig Kartoffeln (10,74%) bringt „das herrliche Kulturland von Liegnitz“ (Parsch) hervor.

Im Stadtgebiet Liegnitz wurden 1903 angebaut: Weizen 33 ha, Roggen 103 ha, Gerste 4,07 ha, Hafer 103 ha, Kartoffeln 117 ha, Klee 24 ha, Luzerne 3 ha, Wiesen 330,70 ha.

Im Mittel der Jahre 1899—1903 kommen folgende Durchschnittswerte für Stadt- und Landkreis Liegnitz in Betracht:

* Suche das „Torfhaus“ bei Arnsdorf auf der Kreiskarte.

** J. Parsch, Schlesien I, 279.

Anbaufläche und Durchschnittsertrag 1899—1903:

Weizen		Roggen		Gerste		Hafer		Kartoffeln	
Anbau- fläche	Hektar- ertrag								
in ha	in 100 kg								

Stadtkreis

33	17,7	110	14,9	6	15,8	108	16,7	120	156,4
----	------	-----	------	---	------	-----	------	-----	-------

Landkreis

7831	18,7	8729	15,8	3529	22,3	7757	20,4	5516	138,5
------	------	------	------	------	------	------	------	------	-------

Der Obstbau steht noch nicht auf angemessener Höhe, und an den ehemaligen Weinbau erinnern nur noch die „Weinberge.“

Die Raubtiere, Füchse, Marder, Wiesel, werden immer seltener, Mager, wie Hasen, Kaninchen, Eichhörnchen, Siebenschläfer, Hamster und Mäuse dagegen treten in großen Massen auf; auch Igel, Maulwurf, Spitzmaus fehlen nicht, und Wälder, Büsche und Wiesen bieten dem Wild (Rehe, Auerwild, Birkwild, Haselwild, Rebhühner, Wachtelwild, Fasanen, wilde Enten, Raubvögel) Schutz und Raub. Überall finden sich Salamander, Molche, Frösche, Kröten, Blindschleichen, Mattern, auch noch Kreuzottern, und die Gewässer sind uns kostbar wegen ihres Reichthums an Aalraupen, Weißfischen, Karpfen, Karauschen, Hechten, Aalen, Schleien und Welsen. Der Viehbestand (s. die Tabelle S. 19) ändert sich beständig dahin, daß die Zahlen für Pferde, Rinder und Schweine zunehmen, während die für Schafe und Ziegen abnehmen.

6. Der Mensch.

Erst die Erfüllung eines Striches der Erdoberfläche mit Menschen gibt ihm das wahre, volle geographische Leben. Die rund 100000 Menschen, die in den geschilderten Erdraum

Eig. Pol. u. redl.

hineingesetzt sind, stehen zu den Dingen in der Natur in dem Verhältnis der Wechselwirkung: Der Landmann unserer Gegend hat sich nicht so harten Lebensbedingungen anzupassen, als der Baudenbewohner des Riesengebirges, und wie anders wiederum wirken Natur und Leben in der Stadt auf den Menschen ein im Gegensatz zu der friedlichen Stille im Walddorfe!

Aber auch der Mensch übt Wirkungen aus auf seine Wohnstätte, die Erde, und nur wenige Jahrhunderte Geschichte genügten, um aus dem ehemaligen Wald- und Sumpfland (erklärt doch eine Lesart „Liegniß“ = Sumpfland, Moorgrund; slaw. ligawica = lehmiger Boden, Moor) ein Kulturland ersten Ranges zu schaffen.

Die vielfachen Bedürfnisse zwingen den Menschen zur Arbeit, wobei sein erster Blick auf den Grund und Boden fällt, dem er direkt die Mittel zur Erhaltung abzurufen sucht. Der Pflug steht an der Schwelle der Kultur, Ackerbau und die damit bald verbundene Viehzucht machen die Urproduktion aus. Von den etwa 40000 Landbewohnern des Kreises Liegniß steht nur ein verschwindender Teil nicht im Dienste der Landwirtschaft. Die Flußniederungen sind in dieser Hinsicht hervorragend: an der Wütenden Neiße, an der Kaysbach oberhalb Liegniß, an Weidelache und Leisebach reiht sich Dorf an Dorf, erstrecken sich die gesegneten Fluren. Der ärmere Norden läßt weitere Spannen zwischen den einzelnen Dörfern, die Acker sind weniger ergiebig, der Landmann steht wohl auch ganz oder zeitweise in der Forstwirtschaft, deren leitender Mittelpunkt die städtische Oberförsterei Neurode ist. Die Stadt Liegniß sieht in ihrem seit dem Mittelalter datierenden Forstbesitz eine nicht geringe Einnahmequelle, und Tausende Mark verdienen die vielen für die Pflege des Waldes notwendigen Forstarbeiter.

Auch im Stadtgebiet spielt die Landwirtschaft eine große Rolle in den Kräutereien, die einen blühenden Kranz prächtiger „Goldfelder“ um die Stadt gelegt haben. Wer

wollte den Gesamtwert errechnen, der alljährlich aus den Millionen köstlicher Feldfrüchte, Gurken, Zwiebeln, Kraut, Blumenkohl, Sellerie, Mohrrüben, Petersilie, Meerrettich u. a. m., der Heimat erwächst! Auch die Viehzucht ist dementsprechend nicht unbedeutend; bei den folgenden Zahlen muß freilich beachtet werden, daß die für industrielle und Verkehrszwecke bestimmte Anzahl mitgerechnet ist. Bei der am 1. Dezember 1904 stattgefundenen Viehzählung ergaben sich für den Stadtkreis 504 Haushaltungen mit Viehbesitz, 1061 Pferde, 607 Stück Rindvieh, 484 Schweine, 114 Ziegen und 58 Schafe. Der Landkreis enthält mehr wie 6000 Pferde und 30000 Rinder (s. Tabelle).

In diese Gruppe gehören ferner noch die Fischzucht und die Torfgewinnung im Kreise („Torshaus“ bei Arnsdorf).

Endlich sind der Urproduktion auch die vielen Sandgruben und einige Steinbrüche im Liegnitzer Gebiet zuzuzählen (welche sind in der Nähe?).

Der Reichtum an Roherzeugnissen der drei Naturreiche führte zur Entwicklung der gewerblichen Tätigkeit, die sich mit der Veredelung der von der Natur dargebotenen Stoffe befaßt. Wie die Arbeit des Menschen das Naturprodukt umgestaltet, lehrt uns am ehesten eine Ziegelei (Liegnitz, Weisenhof, Groß-Beckern, Pfaffendorf, Hummel, Küstern, Petersdorf, Kunitz, Teschkendorf, Heidau u. v. a.), eine Molkerei oder eine Käsefabrik (Liegnitz, Koischwitz), oder eine Ölfabrik (Alt-Beckern), oder eine Kornbrennerei, oder eine Zuckerrfabrik (Neuhof), eine Säge- oder Mehlmühle (Liegnitz), sogar schon jede Windmühle. Daß die Umgegend von Liegnitz schon frühe gewerblich regsam wurde, kann das Beispiel des Bartel Fotscher zeigen, der 1535 „Pappirmachers alhier Privilegium“ erhielt zur Begründung einer Papierfabrik in Alt-Beckern.

In Liegnitz selbst sind natürlich Handwerk und Gewerbe weit älter, denn die städtische Bevölkerung bestand von Anfang an zwar aus Ackerbürgern, die jedoch nur zum Teil ihren Acker bestellten, bald ein Gewerbe oder irgend welchen kaufmännischen

Erwerbszweig damit vertauschend. Heute ist Liegnitz eine bedeutende Industriestadt mit 1231 kleinen und großen Gewerbebetrieben (1903). An erster Stelle steht jetzt die Eisenindustrie (z. B. die Liegnitzer Eisengießerei und Maschinenfabrik von Teichert & Sohn, gegründet 1845, beschäftigt 200 Arbeiter; oder die von M. Hübner), freilich nicht bodenständig, sondern erst durch die Gunst der Lage im Knotenpunkt vieler Verkehrsstraßen, die das Rohmaterial bequem zuführen, hervorgerufen. Von alters her bodenständig war dagegen die Textilindustrie der Tuchfabrikation (z. B. die Ruffertsche Tuchfabrik), die jetzt noch blüht, und zu der als wichtige Erwerbszweige hinzutreten sind Wollwarenfabrikation (z. B. die Fabrik „Merkur“, die von Schulz, Samter, Benke, Chemke), die Strumpffabrikation, die Herren- und Damenkonfektion (z. B. die Fabrik von Caro & Ries), die Filzhutfabrikation (Liegnitzer Hutfabrik von F. Klein & Co.) und die Herstellung von Posamentierwaren. Von Ruf sind sodann die Liegnitzer Musikinstrumente (z. B. die der Pianofortefabrik von Ed. Seiler, gegründet 1849, beschäftigt 300 Arbeiter, stellte schon 34000 Klaviere her), die Liegnitzer Möbel (der Fabrik seiner Holzwaren und Luxusmöbel von H. Fritsche & Co., gegründet 1885, beschäftigt über 300 Arbeiter), die Kinderwagenfabrikation (von Konegny, mehr wie 100 Arbeiter, jährlich etwa 20000 Kinder- und Sportwagen), die Drehrollen (der Seilerschen Maschinenfabrik, vor wenigen Jahren gegründet, fertigt heute schon ca. 400 Mangeln im Jahr). Nennenswert sind außerdem noch die Brotfabrik, die Chemische Industrie (Grüneberger, Hoffmann), die Peitschenfabrikation, die Zigarrenfabrikation, und, damit auch das Süße nicht fehlt, die Konditorwaren, besonders die „Liegnitzer Bomben“ und „Bauerbissen“ (Müller).

In Parchwitz wird seit alters Loh- und Weißgerberei getrieben.

Der Austausch der Erzeugnisse der Landwirtschaft und

des Gewerbes erfolgt in engeren Zonen auf den Märkten (Wochen- und Jahrmärkte; Grünzeug-, Butter-, Geflügel-, Vieh-, Getreide- und Wollmärkte in Liegnitz). Das volkreiche Liegnitz ist der Handelsmittelpunkt für die nähere und weitere Umgegend. Auf den Chaussees nach diesem Zentrum bewegen sich Tag für Tag Markt- und Lastwagen mit den Gütern des Feldes und der Fabriken. Allein der Gemüsebau in der näheren Umgegend von Liegnitz bereichert den Markt jährlich mit etwa 1 Million Zentner seiner Erzeugnisse, wovon Tausende von Zentnern nach allen Städten Schlesiens, nach den Landeshauptstädten und nach dem Auslande gehen, so Zwiebeln nach England, Weißkraut nach Osterreich. Im Jahre 1903 wurden mit der Eisenbahn versendet: 163 920 Zentner frische und Salzgurken, 81 960 Zentner Zwiebeln, 31 920 Zentner Mohrrüben, 13 220 Zentner Kraut, 104 660 verschiedenes Grünzeug und 153 260 Zentner Kartoffeln!

Auf den Liegnitzer Wollmärkten werden immer noch 600—1000 Zentner Wolle (je 140—175 Mark) gehandelt.

Von dem Verkehr, den Industrie und Handel hervorbringen, zeugen die vielen Lastwagen, die im Jahre 28—30 Millionen Ziegeln allein aus den Ziegeleien in Rüstern, Hummel, Pfaffendorf und Beckern die Bahnübergänge passieren; und die Verbindung der Heimat mit der Ferne wird hergestellt durch den Ausfuhrhandel: Möbel gehen z. B. nach Osterreich, Südafrika, Holzstifte nach England, Frankreich, Schweden und Dänemark, Maschinen nach Rußland, Musikinstrumente nach allen Erdteilen, selbst Australien fehlt unter den Kundenländern nicht!

Berkehrswege sind in erster Linie die Chaussees, deren sechs radienartig von Liegnitz auslaufen (wohin? siehe Karte!) und die Eisenbahnen, die uns mit allen Teilen des Vaterlandes und mit dem Auslande verbinden. Als die Wichtigkeit der Stadt als Verkehrs-Knotenpunkt zur Erscheinung kommen konnte, nachdem vor sechzig Jahren der erste Eisen-

bahnstrang den Kreis durchschneidet, hat Liegnitz unaufhaltsam an Ausdehnung und Bevölkerung zugenommen. Heute kreuzen sich hier folgende Bahnstrecken: Berlin—Breslau, Kaudten—Königszell, Liegnitz—Goldberg—Merzdorf bezw. Greiffenberg, Liegnitz—Kobylin. Von dem tatsächlichen Umfang des Verkehrs geben ein Bild die Zahlen, daß 1903/4 auf dem Liegnitzer Staatsbahnhofe 645951 Personen, auf dem Nebenbahnhofe 30895 Personen abgefertigt, wofür 1110819 Mark für Fahrkarten umgesetzt wurden. Der Güterverkehr des Staatsbahnhofes bemißt sich auf ein Drittel Million Tonnen (fast doppelt soviel ankommend als abgehend).

Zur Illustrierung des Verkehrs dienen auch die Angaben, daß jährlich etwa $5\frac{1}{2}$ Millionen Brieffendungen in Liegnitz eingehen, aber über 6 Millionen aufgegeben werden; ferner, daß der Geldumsatz auf Postanweisungen 1903 nicht weniger als $32\frac{1}{2}$ Millionen Mark betrug; daß an 60000 Telegramme aufgegeben und fast ebensoviel einliefen, und daß über 600000 Ferngespräche vermittelt wurden.

Hält man das alles zusammen und fügt noch hinzu, daß Liegnitz seit 1898 ein Elektrizitätswerk besitzt, das Licht und neue Verkehrsmittel stellt, so erkennen wir die Züge einer verkehrsreichen, lebhaften modernen Stadt.

Übersichts-Tabellen

der Bevölkerung und des Viehstandes im Landkreise Liegnitz.

Laufende Nummer	Orte	Einwohner	Evangelische	Katholische	Juden	Viehbestand am 1. Dezember 1900	
						Pferde und Esel	Rindvieh
a. Städte.							
1	Parchwitz	1263	915	343	5	44	16
b. Landgemeinden.							
1	Alt-Bedern	355	332	22	—	36	136
2	Alt-Läfst, Amtsanteil	86	78	8	—	24	105
3	Alt-Läfst, Stiftsanteil	271	75	196	—	45	199
4	Arnsdorf	467	457	10	—	77	409
5	Kusche	85	77	8	—	4	30
6	Baben	49	48	1	—	5	24
7	Barschdorf	509	483	26	—	89	392
8	Berndorf	271	260	11	—	53	260
9	Bienowitz	448	440	8	—	73	308
10	Bischdorf	80	71	9	—	5	28
11	Boberau	102	70	32	—	5	34
12	Dahme	430	280	150	—	85	269
13	Dohnau	179	167	12	—	40	197
14	Dürschwitz	159	157	2	—	9	68
15	Eichholz	172	166	6	—	11	57
16	Fellendorf	329	308	21	—	46	236
17	Fischerende	79	78	1	—	10	31
18	Gassendorf	85	80	5	—	7	41
19	Gränowitz	402	386	16	—	87	438
20	Greibnitz	502	481	21	—	95	429
21	Groß-Bauditz	586	538	48	—	72	308
22	Groß-Bedern	1265	1180	80	—	109	365
23	Groß-Jänowitz	265	244	21	—	32	159
24	Groß-Läswitz	551	529	22	—	122	580
25	Groß-Linz	341	326	15	—	53	274
26	Groß-Wandritz	644	624	20	—	77	416
27	Heinersdorf	344	342	2	—	32	135

Laufende Nummer	Orte	Einwohner	Evangeliſche	Katholiſche	Juden	Biehbeſtand am 1. Dezember 1900	
						Pferde und Eſel	Rindvieh
28	Herrndorf	89	89	—	—	9	35
29	Hochkirch	95	82	13	—	2	17
30	Hünern	38	38	—	—	3	17
31	Hummel	155	140	15	—	21	65
32	Jakobsdorf	315	297	18	—	40	160
33	Zenkau	230	225	5	—	18	89
34	Jeſchkendorf	252	243	9	—	13	58
35	Johnsdorf	59	56	3	—	7	35
36	Kaltenhaus	66	65	1	—	22	—
37	Kampern	192	185	7	—	53	262
38	Kaudewitz	305	290	15	—	50	332
39	Klein-Bauditz	124	121	3	—	11	64
40	Klein-Jänowitz	83	82	1	—	3	35
41	Klein-Schildern	95	93	2	—	28	126
42	Klein-Tinz	130	122	8	—	11	43
43	Klein-Wandritz	167	156	11	—	2	25
44	Klemmerwitz	290	141	149	—	60	329
45	Kniegnitz	339	305	34	—	82	379
46	Koischkau	107	95	10	—	4	41
47	Koischwitz	562	528	34	—	116	549
48	Koiskau	160	158	2	—	6	38
49	Koitz	638	609	29	—	50	288
50	Koſſendau Klein-Schweinitz	26	26	—	—	3	14
51	Koſſendau ſtädtiſch	63	61	2	—	21	129
52	Krayn	172	160	12	—	27	130
53	Kroitzſch	529	501	28	—	62	300
54	Kuchelberg	303	291	12	—	12	65
55	Kummernick	239	236	3	—	27	102
56	Kuniz	820	783	37	—	96	405
57	Kunzendorf	83	82	1	—	6	41
58	Leſchwitz	429	385	44	—	76	338
59	Liebenau	146	135	11	—	22	131
60	Liegnitzer Vorwerke	961	878	83	—	118	545
61	Lindenbuſch	146	135	11	—	13	35
62	Manſelwitz	51	49	2	—	3	30
63	Merſchwitz	286	279	7	—	34	187

Laufende Nummer	Orte	Einwohner	Evangelische	Katholische	Juden	Biehbestand am 1. Dezember 1900	
						Pferde und Esel	Rindvieh
64	Mertschütz	853	793	60	—	51	288
65	Mittel-Rüstern	466	413	53	—	41	149
66	Mönchhof	151	142	9	—	49	227
67	Möttig	145	142	3	—	12	92
68	Neudorf	452	434	18	—	67	330
69	Nieder-Heidau	452	432	19	—	91	392
70	Nieder-Langenwaldau	210	207	3	—	33	158
71	Nieder-Rüstern	472	405	67	—	25	81
72	Nikolstadt	555	534	21	—	128	563
73	Ober-Heidau	293	269	24	—	61	305
74	Ober-Langenwaldau	444	431	13	—	55	314
75	Ober-Rüstern	329	318	11	—	38	161
76	Dyas	454	440	14	—	73	372
77	Pahlowitz	127	113	14	—	5	32
78	Pansdorf	162	128	30	—	13	66
79	Panten	349	331	11	—	53	198
80	Parchwitz Schloßgemeinde	858	669	189	—	58	232
81	Petersdorf	329	318	11	—	17	82
82	Pfaffendorf	659	598	61	—	61	232
83	Pohlshildern	323	317	6	—	37	168
84	Pohlwitz	178	145	33	—	5	33
85	Poselwitz	213	175	38	—	32	174
86	Prinkendorf	452	428	24	—	66	172
87	Prinsnig	150	140	10	—	4	40
88	Raischmannsdorf	54	52	2	—	2	22
89	Rogau	114	49	65	—	9	41
90	Romnitz	70	68	2	—	1	30
91	Rosenau	347	314	33	—	53	260
92	Rosenig	280	260	20	—	32	160
93	Rothkirch	277	271	6	—	17	114
94	Royn	454	433	20	—	60	310
95	Scheibsdorf	83	82	1	—	21	97
96	Schimmelwitz	35	34	1	—	3	18
97	Schlottnig	178	172	6	—	25	137
98	Schmochwitz	97	95	2	—	10	39
99	Schönborn	650	631	18	—	63	330

Laufende Nummer	Orte	Einwohner	Evangeliſche	Katholiſche	Juden	Biehbeſtand am 1. Dezember 1900	
						Pferde und Eſel	Rindvieh
100	Schlüſendorf	82	75	7	—	10	52
101	Sechshufen-Langenwaldau	92	88	4	—	16	106
102	Seedorf	75	74	1	—	7	37
103	Seifersdorf	715	683	32	—	64	261
104	Spittelndorf	178	157	20	—	12	65
105	Strachwitz	31	19	12	—	3	19
106	Tentſchel	443	413	30	—	129	602
107	Thiergarten	124	109	15	—	5	58
108	Tſcharnikau	41	38	3	—	2	12
109	Tſchierſchau	117	102	15	—	16	112
110	Überschau	67	44	23	—	11	25
111	Wahlſtatt	512	324	188	—	20	27
112	Waldau	887	855	31	—	147	549
113	Wangten	411	397	14	—	89	439
114	Weinberg	299	36	263	—	41	231
115	Weißenhof	79	76	3	—	15	64
116	Weißenteipe	117	111	6	—	6	34
117	Wildſchlüß	601	571	30	—	100	503
118	Zobel	75	71	4	—	9	40
Summa der Landgem.		34462	31424	3014	—		
c. Gutsbezirke.							
1	Annawerder	16	16	—	—	—	—
2	Arnsdorf	41	31	10	—	9	46
3	Auſche	90	74	16	—	16	105
4	Baben	34	33	1	—	9	64
5	Bellwitzhof	97	54	43	—	17	106
6	Biſchdorf	23	22	1	—	10	57
7	Boberau	56	37	19	—	11	113
8	Brieſe	11	8	—	—	—	6
9	Dürſchwitz	112	107	2	3	23	152
10	Eichholz	71	58	13	—	29	135
11	Fellendorf	47	46	1	—	20	108
12	Fuchsberg	7	5	2	—	—	5
13	Gaſſendorf	88	60	27	1	26	97

Laufende Nummer	Orte	Einwohner	Evangeliſche	Katholiſche	Juden	Biehbeſtand am 1. Dezember 1900	
						Pferde und Eſel	Rindvieh
14	Großnig	41	41	—	—	—	—
15	Groß-Baudiß	73	60	13	—	15	93
16	Groß-Jänowitz	68	61	7	—	19	110
17	Groß-Wandriß	207	197	10	—	56	227
18	Heinersdorf	78	65	13	—	22	158
19	Herrndorf	38	35	3	—	14	85
20	Hochkirch	71	69	2	—	13	95
21	Hünern	14	14	—	—	—	65
22	Jakobsdorf	57	51	6	—	21	79
23	Jenkau	53	42	11	—	19	150
24	Jeſchendorf	170	127	43	—	26	201
25	Johnsdorf	46	42	4	—	13	74
26	Kaltenhaus	26	25	1	—	13	70
27	Klein-Baudiß	157	118	39	—	24	149
28	Klein-Jänowitz	82	78	4	—	18	140
29	Klein-Tinz	49	43	6	—	15	103
30	Klein-Wandriß	45	18	27	—	24	180
31	Koiſchkau	20	15	5	—	1	2
32	Koiſkau	91	89	2	—	24	165
33	Koſſendau-Kl.=Schweinitz	67	56	11	—	14	84
34	Krahn	137	136	1	—	20	76
35	Kroitzſch	94	85	9	—	24	81
36	Kuchelberg	83	78	5	—	30	65
37	Kunzendorf	96	89	7	—	20	170
38	Leſchwiß	69	52	15	2	13	148
39	Liebenau	104	96	8	—	20	110
40	Lindenbuſch	49	44	5	—	15	106
41	Mankeſwiß	38	38	—	—	8	57
42	Merſchwiß	54	42	12	—	13	68
43	Mertſchütz	48	39	4	—	28	261
44	Mittel-Koiß	94	82	12	—	19	129
45	Möttig	11	2	9	—	2	11
46	Neudorf	60	57	3	—	10	91
47	Nieder-Kummernid	81	67	14	—	12	76
48	Nieder-Kunitz	135	129	6	—	23	159
49	Nieder-Rohn	69	52	17	—	17	99

Anzählende Nummer	Orte	Ein- wohner	Evan- gelische	Katho- lische	Juden	Biehbestand am 1. Dezember 1900	
						Pferde und Esel	Rindvieh
50	Nieder-Schützendorf	45	38	7	—	14	68
51	Ober-Koitz	63	56	7	—	11	71
52	Ober-Kummernick	117	66	51	—	14	120
53	Ober-Kunitz	40	35	5	—	20	127
54	Ober-Langenwaldau	49	43	6	—	34	106
55	Ober-Koyn	61	53	8	—	10	80
56	Ober-Schützendorf	37	34	3	—	12	79
57	Oyas	67	52	15	—	16	101
58	Pahlowitz	35	32	3	—	16	119
59	Pansdorf	85	72	10	3	11	110
60	Panten Domäne	76	44	32	—	20	113
61	Parchwitz Schloßgut	61	43	18	—	43	149
62	Petersdorf	94	87	7	—	20	159
63	Pirl	26	15	11	—	10	43
64	Pohlschildern	84	55	29	—	22	79
65	Pohlwitz	163	128	35	—	30	162
66	Pojelwitz	97	95	2	—	19	170
67	Prinsnig	42	41	1	—	17	144
68	Raischmannsdorf	42	42	—	—	8	71
69	Rehberg-Panten	10	6	3	—	4	10
70	Rogau	130	99	31	—	37	159
71	Romnitz	42	40	2	—	12	60
72	Rosenau	53	43	10	—	15	54
73	Rosenig	104	88	16	—	29	174
74	Rothkirch	105	85	20	—	—	—
75	Rudolfsbad	92	85	7	—	—	59
76	Schimmelwitz	54	46	8	—	9	63
77	Schlauphof	137	96	41	—	29	151
78	Schmochwitz	60	59	1	—	13	84
79	Seedorf	25	24	1	—	4	82
80	Seifersdorf	142	133	9	—	25	163
81	Spittelndorf	40	31	9	—	19	131
82	Thiergarten	11	10	1	—	4	45
83	Tscharnikau	80	49	31	—	12	94
84	Vorderheide	10	10	—	—	—	—
85	Wahlstatt-Strachwitz	476	400	76	—	25	159

Laufende Nummer	Orte	Einwohner	Evangelische	Katholische	Juden	Viehbestand am 1. Dezember 1900	
						Pferde und Esel	Rindvieh
86	Weißenhof	142	126	16	—	14	102
87	Weißenseipe	68	63	5	—	15	122
88	Wüschwitz	90	89	1	—	18	86
89	Böbel	44	42	2	—	16	120
Summa der Gutsbezirke		6567	5540	1009	9		

Zusammenfassung.

	Einwohner	Evangelische	Katholische	Juden	Viehbestand am 1. Dezember 1900	
					Pferde und Esel	Rindvieh
a. Städte	1263	915	343	5		
b. Landgemeinden	34462	31424	3014	—		
c. Gutsbezirke	6567	5540	1009	9		
Gesamtsumme	42292	37879	4366	14	6022	30130

Die Kultur.

1. Die Besiedlung.

Wenn die Dichte des Wohnens ein allgemeiner Maßstab der Kulturhöhe ist, so gehört der Landkreis Liegnitz mit einer Volksdichte von rund 70 Menschen für 1 qkm zu denen mittlerer Menschenfülle und bedeutender Kultur; denn es gibt schlesische Kreise, wie Hoyerswerda, die weit geringere, aber auch solche, wie z. B. Beuthen OS., die weit größere Durchschnittszahlen aufweisen. Zieht man indessen in Betracht, daß unsere Landbevölkerung so gut wie ausschließlich landwirtschaftlich tätig ist, so kommt ihm unter seinesgleichen sicher einer der ersten Plätze zu. Denn nur die Städte vermögen einer erheblich größeren Menschenmenge auf engem Raume Unterhalt zu bieten, und so finden wir die 56000 Einwohner von Liegnitz nahezu vollständig auf einer bebauten Fläche von nur ca. 5 qkm untergebracht. Die größten Menschenansammlungen sind demnächst Parchwitz, Groß-Beckern (als das größte Dorf des Kreises), Waldau, Pfaffendorf, Wahlstatt, Groß-Wandriß, Koitz, Kunitz, Mertschütz, Nikolstadt und Kroitsch.

Am dichtesten liegen die Ortschaften in dem Zipfel zwischen Razbach und Reize, aber die stattlichsten Dörfer finden sich im nahen Nordwesten von Liegnitz und im weiteren Südosten. Die räumlich ausgedehntesten Ortschaften auf dem Lande sind Fischerende, Heinersdorf und Heidau, Langenwaldau, Rüstern, Briesse und Hummel, Waldau, Koischwitz, Lentchel, Seifersdorf, Wangten und Royn.

Charakteristisch ist ferner die Aufteilung des Grund und Bodens in nicht viel weniger Gutsbezirke (89) als Dorfgemeinden (118), was mit der Geschichte der Besiedlung zusammenhängt.

Noch klarer spiegelt sich die Wohndichte in der Zahl der Personen wider, die in einem Hause siedeln. Während auf dem Lande dafür durchschnittlich 8 angenommen werden dürfen, wohnen im Liegnitzer Stadtgebiet mit 2422 Häusern etwa 23 Menschen in jedem Hause. Von dem Wachstum der Bevölkerung und der zunehmenden Bebauung des Wohnraumes geben folgende Zahlen ein Bild:

Liegnitz hatte:

Einwohner	Wohnhäuser
1451 nach Witschens Geschoßbuch in der Stadt	570 (und 300 vor den Toren)
1743 ca. 5000	?
1800 ca. 8000	?
1850 14045	?
1855 16659	?
1860 17124	?
1865 19713	?
1870 23124	1091
1875 31487	1541
1880 37168	1851
1885 43347	2041
1890 46852	2257
1895 51519	2363
1900 54882	?
1905 ca. 56000	2422

Die Bewegung der Bevölkerung im Stadt- und Landkreis ist durch folgende Zahlen ausgedrückt:

1903	Geborene	Eheschließungen	Gestorbene
Stadtkreis:	1690	452	1279
Landkreis:	1571	352	1175

Die konfessionellen Verhältnisse lassen sowohl im Stadt-, noch mehr im Landkreise das Überwiegen der evangelischen Kirche erkennen; in diesem sind nämlich nur 10 Prozent katholisch, in der Stadt etwa 18 Prozent. Die jüdische Gemeinde von Liegnitz ist etwa 900 Köpfe stark.

Die Bauart und Siedlungsweise der Dörfer ist wie in Schlesien fast durchweg: fränkisches Bauernhaus und

Straßendörfer. Hochgiebelig, nicht selten mit getönter Balkenlage und unter freundlichem Holundergebüsch oder Obstbäumen halb versteckt, so grüßen uns die rotbedachten Bauernhäuser Dorf für Dorf; das herrschaftliche Haus strebt zum Schloß, aber in ärmlischeren Walddörfern werden die einstöckigen Häuschen niedriger, Stroh oder Schindeln bilden ihr Dach, und dicke Moosvorlagen schützen oft Winter und Sommer das Innere vor den Unbilden der Witterung. Die fränkische Herkunft des hiesigen Deutschtums spricht auch aus der rechteckigen Gestalt der Gehöftanlage, dessen offene Torseite der Straße zugewendet ist. Wohnhaus und Scheune liegen gegenüber, dem Tore gegenüber steht das Stallgebäude. Die großen Bauerndörfer zeigen zwei, selbst dreistöckige Wohnhäuser (oft mit fremdartigem Mansardendach), die sich mit dem städtischen Durchschnittshaus durchaus messen können. In dem freundlichen Obstgarten sieht man das Backhaus, in der Nähe den Brunnen, und das Ganze schließt ein lebendiger oder ein Staketenzaun ordnungsmäßig ab.

Ist so der Charakter der Landhäuser im allgemeinen einheitlich, erst neuerdings zum Entsetzen aller, die das Dorf verschont sehen möchten von hohler, prunkhafter Geschmacklosigkeit, von eitlen Similibauten durchbrochen, so gewährt der dem Wechsel von jeher mehr unterworfenen Häuserbau der Stadt einen Einblick in die Altersfolge in der Entwicklungsgeschichte der Architektur (= Baukunst). Der nüchterne Kern der Liegnitzer Wohnhäuser stammt aus der ersten Hälfte des neunzehnten Jahrhunderts und aus dem achtzehnten. In ihnen sitzen heute Handwerk und Gewerbe der inneren Stadt; Laden um Laden bietet deren Erzeugnisse dar; aber „Alt-Liegnitz“, d. h. jene kunstheiligen Bauten, die als stumme und doch viel sagende Vermächtnisse früherer Jahrhunderte den zerstörenden Wechsel der Zeiten überdauert haben, ist noch nicht ganz beseitigt: das Haus des Stadtschreibers Bitschen, Ring- und Ritterstraßenecke, zeigt die Kunstformen des Mittelalters; die Häuser Ring 13, der „Rautenfranz“

und Frauenstraße 23, endlich das Erkerhaus der Zimmerstraße, sie bewahren alle Elemente des Spät-Renaissancestils; die kolossalen Bauten am Kohlmarkt, das Haus des Leubuser Abtes (im Volksmunde „altes Kreisgericht“), die Johanneskirche und die Ritterakademie sind prächtige Vertreter des Barock, von dem das alte Rathhaus (aus der Zeit 1740/41) nur die Grundformen bekommen hat. Das massige Ressourcen-Gebäude (Luisenstraße) erinnert an die Zeit Friedrichs des Großen. Ein mit der Geschichte der Stadt eng verwachsenes Wahrzeichen, das Pfastenschloß, ist in heutiger Gestalt mit Ausnahme der alten Türme (15. Jahrh.) erst seit 1835 nach einer Idee Schinkels erbaut; der 1904 vollendete Erweiterungsbau zeigt die herrlichen Formen der Renaissance, wie sie dem 1835 abgebrannten Bau aus Herzog Georg Rudolphs Zeit (1618—53) eigen gewesen sein müssen. Die Gegenwart befreundet sich, des langweiligen Kasernen- und Fabrikstils überdrüssig, mit den zierlicheren Mäßen und Gliedern der Renaissance, der auch der Monumentalbau des neuen Rathhauses verschrieben ist. Die langen Fluchten der Neustadt gehen inzwischen noch den Gang nach einem neuen „modernen Stil“ und stehen hinter den entsprechenden in den Großstädten nicht zurück. —

Endlich sind auch die Ortsnamen für die Geschichte der Siedlung wichtig; denn durch sie erzählt, wie W. v. Humboldt sagt, eine längst vergangene Nation gleichsam selbst ihre Schicksale. So spiegelt sich in den Dorfnamen des Kreises das Ringen des Deutschtums mit dem Slawentum noch einigermaßen wider: Dyas, Kroitsch, Krayn, Royn, Schlaup (Zlup), Koitz, Tschierischkau und Tscharnikau klingen noch ganz slawisch, während Kunitz, Koischwitz, Gränowitz, Jänowitz, Klemmerwitz, Mertschütz bis auf die Endsilben nitz, witz und schütz verdeutsch sind. Heute ganz deutsch, aber slawischen Ursprungs ist Prinkendorf von „Primišlaw“. Wo die Dorfgründung durch einen vom Grundbesitzer herbeigerufenen Kolonisten eingeleitet wurde, ist dessen Name erhalten geblieben:

Heinersdorf, Jakobsdorf, Jänowitz, Gränowitz, Petersdorf, Pohlshildern, Pohlwitz, Seifersdorf; das Vordringen der Kolonisten in die Wälder bezeichnen die Ortsnamen Eichholz, Heidau, Waldau, Langenwaldau; andere geographische Eigenheiten sind ausgedrückt durch Liegnitz (Sumpfland?), Kunitz (Bruchland), Läst (Wäldchen), Schlauphof (Pfahlheim), Boberau, Dohnau, Hochkirch, Kaltenhaus, Kuchelberg, Lindenbusch, Küstern, Rosenau, Schönborn, Sechshufen, Seedorf, Weinberg. Auf den Stifter weisen hin Bischdorf (Bischofsort), Herrndorf, Rothkirch, Mönchhof, Kniegnitz (Grafenort).

2. Politisches.

Liegnitz, ehemals Fürstensitz der Piasten, und das Liegnitzer Land, ehemals zum Fürstentum Liegnitz gehörig, bilden heute kleinere Verwaltungsglieder des niederschlesischen Regierungsbezirks. Der Stadtkreis Liegnitz ist ein selbständiger Verwaltungskörper; die Verwaltungsgeschäfte führen der Magistrat, mit dem Oberbürgermeister Geh. Regierungsrat Örtel an der Spitze, und die Stadtverordnetenversammlung (48 Mitglieder). Die Fürsorge über einzelne Zweige der Arbeit übernehmen ständige Deputationen (z. B. Armen-, Bau-, Feuerwehr-, Forst-, Wasserwerk-, Gesundheits-, Promenaden-, Schuldeputation, insgesamt 27).

Der Landkreis Liegnitz wird vom Landrat (Fhr. von Salmuth, wo wohnt er?) in Gemeinschaft mit dem Kreis Ausschuß und dem Kreistage verwaltet (Stadtverordnetenversammlung und Kreistag sind Organe der Selbstverwaltung). Wie die Stadt zur übersichtlicheren und schnelleren Erledigung der Geschäfte in (25) Stadtbezirke, so ist der Landkreis in (26) Amtsbezirke gegliedert: 1. Jakobsdorf, 2. Rothkirch,

3. Kroitsch, 4. Hochkirch, 5. Prinkendorf, 6. Rosenau, 7. Wahlstatt, 8. Groß-Wandriß, 9. Mertschütz, 10. Groß-Baudiß, 11. Koiskau, 12. Groß-Tinz, 13. Rosenig, 14. Seifersdorf, 15. Royn, 16. Koiz, 17. Parchwitz, 18. Leschwitz, 19. Kunitz, 20. Heidau, 21. Panten, 22. Borderheide, 23. Kuchelberg, 24. Fuchsberg, Stadt Parchwitz, 25. Nikolstadt, 26. Waldau. Jeden Amtsbezirk verwaltet ein Amtsvorsteher, denen die Gemeindevorsteher unterstellt sind.

Auch der Sitz der Regierungsbezirksverwaltung ist Liegnitz; die drei schlesischen Regierungsbezirke bilden die Provinz, die vom Ober-Präsidenten (Breslau) verwaltet wird und dem preußischen Staate zugehört.

Für die Rechtspflege ist Liegnitz ein namhafter Mittelpunkt; denn es ist Sitz eines Landgerichts, dem 8 Amtsgerichte (Liegnitz, Parchwitz, Bunzlau, Goldberg, Haynau, Zauer, Lüben, Naumburg a. Du.) zugehören; über ihm steht das Oberlandesgericht Breslau.

Daß Liegnitz außerdem Sitz eines Hauptsteueramtes, einer Oberpostdirektion, einer Handelskammer, einer Reichsbankstelle, der Liegnitz-Wohlauer Fürstentumslandschaft, endlich des Kommandos der 18. Infanteriebrigade und eines Bezirkskommandos ist, erhellt seine Bedeutung als einer Zentrale der staatlichen Organisation noch mehr.

3. Geistige Kultur und Wohlfahrtspflege.

Mit dem Deutschtum ist im Mittelalter auch ein starker Zug zur geistigen Veredelung in die Ostmarken eingezogen, wie Barthel Stein 1512/13 in seiner „Beschreibung von Schlesien und seiner Hauptstadt Breslau“* behauptet: „Man

* Script. rer. sil. XVII, 9.

erkennt zwischen beiden Völkern (Polen und Deutschen) einen starken Gegensatz; die einen sind bäuerlich, roh, ohne gewerbliche Betriebsamkeit, ohne Geistesbildung, sie bewohnen in Dörfern und Weilern kunstlose Hütten aus Holz und Lehm und haben selten ummauerte Städte; die Unserigen dagegen, gleichsam als ob die Bildung von Westen her käme, führen eine feinere Lebensweise, sind gewerbfleißig, haben offenere Köpfe und leben in befestigten Städten, deren Häuser meistens aus gebrannten Ziegeln errichtet sind; sie sind im Großhandel ziemlich erfahren und beherrschen den Kleinhandel, wodurch sie ihre Städte nicht nur zu bedeutenderer Größe, sondern auch zu schmuckerem Aussehen gebracht haben.“ Wirklich verdankt Schlesien den Kolonisten und den Klöstern die erste Bildung; die Peter-Paulschule in Liegnitz, die gleich der von Franziskanern bei St. Johannes schon frühzeitig begründet gewesen sein mag, wurde 1309 eine Gelehrtenschule, und auch sonst hat es an Gelegenheit zum Lernen nicht gefehlt (auch bei der von Herzog Wenzel 1363 gegründeten Kollegiatkirche zum hl. Grabe wurde Unterricht erteilt); auf dem Lande entstanden die ersten Schulen bei den Pfarrkirchen. An den berühmten Namen Trozendorfs knüpft sich ein Stück unserer Bildungsgeschichte: in Liegnitz sollte unter seiner Leitung 1526 eine evangelische Universität ins Leben gerufen werden, für die 24 Professoren bestimmt waren. Leider zerbrach sich der Plan; aber noch die letzten Jahre seines Lebens hat Trozendorf, der das von Hungersnot, Pest und Feuer verheerte Goldberg fliehen mußte, hier gewirkt, wo er inmitten seiner Schüler am 20. April 1556 gestorben ist und in der Johanneskirche beigesetzt wurde. Herzog Georg Rudolf errichtete 1648 die Stiftsschule zu St. Johannes, und 1708 wurde die Josephinische Ritterakademie ins Leben gerufen, deren mächtiges Gebäude 1728—38 errichtet ist. Heute findet sich fast in jedem Dorfe eine Schule, und Liegnitz zählt deren mehr wie 20, die von rund 10000 Schülern besucht werden: 1 städtisches

Gymnasium, die Ritterakademie, 1 Realschule, 1 Landwirtschaftsschule, 3 Mädchen-Mittelschulen, 1 Lehrer- und 1 Lehrerinnen-Bildungsanstalt, 2 Präparandenanstalten, 7 evangelische und 4 katholische Volksschulen; dazu noch 1 Kindergarten, 6 Kleinkinder-Bewahranstalten, 1 Taubstummens- und 1 Idiotenanstalt.

Volksbildung, Kunst und Wissenschaft werden gefördert durch 3 Liegnitzer (und 1 Parchwitzer) Zeitungen, Volksunterhaltungsabende, Theater, Kunstverein, Singakademie und mehrere Gesangvereine, und dem religiösen Bedürfnis entsprechen 2 evangelische (Peter-Paul- und Liebfrauenkirche, wozu in Kürze als dritte die Kaiser Friedrich-Gedächtniskirche kommen wird), die beiden katholischen St. Johannes- und die Dreifaltigkeitskirche, sowie 1 Synagoge. Fast jedes Dorf hat eine Kirche und Anteil an religiösen Vereinigungen.

Im Anschluß daran seien die der Gesundheitspflege dienenden Anstalten aufgezählt: 6 Apotheken, 1 städtisches und 1 Kreis Krankenhaus, die Nahrungsmittelpolizei und 3 Badeanstalten; hierzu können noch gerechnet werden die musterhaften Einrichtungen des Wasserwerks (Rudolphsbach, Hegerwiese, Siegeshöhe) und der Rieselfelder bei Hummel.

Für die öffentliche Wohlfahrt endlich sorgen die Polizei, die Feuerwehr (1 städtische und 1 freiwillige in Liegnitz) und die Sanitätswachen.

4. Rückblick auf die Geschichte.

Liegnitz hat nicht nur einen Ruf als Gartenstadt, auch seine geschichtliche Bedeutung ist nicht gering. Dazu hat besonders seine Lage, mit der Leipzigs vergleichbar, beigetragen: Kultur und historische Vorgänge heften sich immer an den

Lauf der Flüsse, namentlich wo diese, das Bergland verlassend, in die freie Ebene eintreten.

Leider fehlt hier der Raum, um nur einigermaßen begründend die interessante Liegnitzer Geschichte darzustellen;* vielmehr können nur die Hauptzüge angedeutet werden, wobei mehr das Kulturelle berücksichtigt werden soll. —

Im Liegnitzer Alttertumsmuseum (in der Realschule) sieht man die ältesten Denkmäler menschlichen Lebens in der Umgegend; es sind steinerne Waffen und Geräte, die man gelegentlich in vorgeschichtlichen Grabstätten fand. Menschen haben unsere Gegend schon zu einer Zeit besiedelt, da Europa noch kein weltgeschichtlicher Schauplatz war. Die Ausgrabungen weisen vornehmlich die Flußläufe und Seen als ihre Wohnstätten nach.

Sicher ist sodann, daß in dem ersten vorchristlichen Jahrtausend Germanen (Lugier und Silinger, zum Stamme der Vandalen gehörend) unsere Stelle einnahmen. Aus dieser Zeit berichten Aschenurnen und Geräte, die man in der Karthause, auf dem Töpferberge, bei Seedorf, Seifersdorf und Dürschwitz u. v. a. D. fand, daß die Germanen ihre Toten verbrannten.

Von dem germanischen Stamme der Lygier leitet man auch „Liegnitz“ ab, und des Ptolemäus Karte aus dem 2. Jahrhundert n. Chr. kennt bereits einen Ort „Lugidunum“ (= Liegnitz?). Die Vermutung, daß zur Römerzeit an dem bequemen Flußübergang oberhalb der Schwarzmündung eine Siedlung bestanden habe, gewinnt eine Stütze durch die Funde römischer Münzen, die hier gemacht worden sind. Indessen bleiben wir darüber noch im Dunkel.

Die Völkerwanderung verschiebt die europäischen Völker; unsere altersgrauen Germanenstämme verschwinden (die Ban-

* Zur Ergänzung diene: Zander, Liegnitz in seinem Entwicklungsgange. Liegnitz 1904. Th. Kaulfuß'sche Buchhandlung.

dalen gehen nach Spanien, wo die Silinger 418 von den Westgoten vernichtet wurden, und nach Afrika) aus Schlesien, und Slawen nehmen von unserer Gegend Besitz; es sind die Polen, die bis ins frühe Mittelalter ungestört, aber ohne kulturellen Fortschritt, Schlesien innehatten. „Legnice“ war damals ein wichtiges slawisches Kastell, weil von hier der Weg direkt ins Herz Schlesiens führte. Auch die zahlreichen Burgwälle, Tatarenschanzen* fälschlich genannt, bekunden den streitbaren Sinn der Slawen, gegen die fünf deutsche Kaiserzüge ausführten (Otto III., Heinrich II., Heinrich V., Konrad III., Friedrich I.). Ihre Leichen beerdigten sie unverbrannt, oft reihenweise, und ihre Tongefäße, die sich als „Beigaben“ in den Gräberfeldern finden, sind zwar auf der Drehscheibe hergestellt, erreichen aber die Vollkommenheit der germanischen nicht. Auch sonst bedeutet die slawische Kultur einen Rückgang: der Hakenpflug ging über die wenigen Felder, Stutenherden belebten die Waldwiesen, und Jagd, Fischefang und Bienenzucht waren einträglich genug, um den Unterhalt zu bestreiten. Die Schilderung mag wenig schonend, aber zutreffend sein, die ein Leubuser Mönch von der slawischen Kultur gibt: „Ohne Bebauung lag das mit Wald bedeckte Land da, und das dort angefessene polnische Volk war blutarm, da es erzfaul war. Mit dem hölzernen Hakenpfluge ohne Eisen, den zwei Kühe oder Ochsen zogen, riß es das Land etwas auf. Das Volk hatte kein Salz, kein Eisen, keine Münzen, kein Metall, keine brauchbaren Kleidungsstücke und Schuhwerk; es weidete allein nur feine Herde.“**

Aber schon die um 966 erfolgte Einführung des Christentums brachte kulturfördernde Kräfte ins Land, das damals bis zum Jahre 1201 zum polnischen Reiche gehörte. Als 1163

* Siehe die „Tatarenschanze“ im Pantener Forst auf der Kreiskarte, andere befinden sich bei Kunitz, Hünern, Mertschütz.

** Zander, a. D. 13.

Boleslaus der Lange (1163—1201) die Herrschaft Nieder- und Mittelschlesiens übernahm, kam ein großer Zug in die Kultur Schlesiens, da der Herzog, in Deutschland aufgewachsen, seinem Lande sobald und so kräftig wie nur möglich die Segnungen der westdeutschen Zivilisation zueignen wollte. Nun kamen in Scharen die fränkischen und thüringischen Kolonisten, angezogen durch die Freiheiten und Vergünstigungen in Bezug auf Landerwerb und Abgaben, die ihnen der Herzog gewährte. Dorf um Dorf erstand inmitten der Wälder, die sich rasch lichteten. Ausgerüstet mit den vortrefflichen Ackergeräten des Westens, vermochten sie dem Boden weit größeren Ertrag zu entlocken, und Gemarkung um Gemarkung, zusammengesetzt aus den nach und nach kultivierten Feldstreifen, wuchs den Flußläufen entlang hinauf in die Wälder der Berge. Die Begründer der Kolonie wurden Dorfschulzen, die überdies noch besondere Rechte, wie das, eine Mühle, einen Kretscham oder eine Schmiede, Fleisch- oder Brotbank anzulegen, erhielten. Ebenso ging die Entstehung der Städte vor sich, deren charakteristisches Merkmal der schlesische „Ring“ ist, von dem nach vier Richtungen parallele Straßen auslaufen.

Die glückliche Idee Boleslaus, zu Förderern des Kulturwerkes auch Mönche zu berufen, ist gerade unserer Gegend sehr zu statten gekommen. Denn das 1175 zu Leubus am Oderstrande gegründete Kloster der Cisterzienser (aus Pforta a. d. Saale) hatte in der Liegnitzer Gegend seine ersten Besitzungen, und weit nach Süden zwischen Katzbach und Wütende Reize reichten bald seine friedlichen Segnungen als schmucke Dörfer, blühende Fluren und ertragreiche Weinberge und Obstgärten (der erste Abt brachte die Borsdorfer Äpfel hierher). Nicht weniger als 500 Hufen (je 30 ha) wurden in dem Waldlande zwischen Goldberg und Zauer gewonnen, darin die Dörfer Krayn, Schlauphof, Schlaup, Hermannsdorf, Hennersdorf, Pombzen, Mochau, Sägendorf u. a. dem Kloster gehörten, das hier also das erste geschlossene deutsche Sprachgebiet geschaffen hat.

Liegnitz, „welches damals ein geringer und sehr schlechter Ort war und aus kleinen niedrigen Hütten bestand“, * erhob erst Herzog Boleslaus zu städtischem Ansehen; er umgab es mit einer Mauer, führte eine steinerne Burg auf und residierte mit Vorliebe hier. Im Kloster Leubus wurde dieser „Schirmvogt der Abtei“ 1201 zur letzten Ruhe bestattet.

Als 1201 Herzog Heinrich I. der Bärtige zur Regierung kam, wurde Schlesien von der polnischen Lehnshoheit frei und blieb ein selbständiges Herzogtum, bis es 1335 unter Böhmen kam.

Was dieser Herzog im Verein mit seiner frommen, edlen Gemahlin, der hl. Hedwig (Tochter des fränkischen Grafen Berthold) an Gütern deutscher und christlicher Kultur in Schlesien geschaffen hat, gehört zu den schönsten Bildern der deutschen Geschichte. Wie sie Kloster um Kloster (z. B. Trebnitz), Kirche um Kirche** gründeten, die Germanisierung durch Franken, Hessen, Thüringer, Sachsen und Niederländer fortsetzten und durch ihr edles Vorbild die Sitte förderten, das bleibt ihnen unvergessen. Als polnische Adlige, verbunden mit Herzog Heinrichs Sohn Konrad, gegen den das Deutschtum begünstigenden Vater sich auflehnten, kämpfte dessen anderer Sohn Heinrich zwischen Rothkirch und Steudnitz gegen sie, † damit endgültig das Polentum in unserer Gegend zurückwerfend. In Liegnitz wohnte das Fürstenpaar oft, und die Werke christlicher Liebe, die die hl. Hedwig († 15. Oktober 1243, beigesetzt im Kloster Trebnitz, 1267 von Papst Clemens IV. heilig gesprochen) hier wie andernorts unter persönlicher Abtötung übte, haben ihr den Ruf der „Schutzpatronin von Schlesien“ eingetragen.

* Währendorff, Liegnitzische Merkwürdigkeiten, 19.

** Darin Peter Wlast († 1153) ähnlich, dem auch die Erbauung einer Kapelle zum hl. Benedikt in Liegnitz zugeschrieben wurde.

† Daran sollen die beiden Steindenkmäler, 9 km von Liegnitz an der Haynauer Chaussee, erinnern.

Nur drei Jahre waren ihrem würdigen Sohne Herzog Heinrich II. auf dem Throne vergönnt. Im Kampfe mit den Mongolen unter Beta ist er in der denkwürdigen, zwar unglücklichen aber nicht erfolglosen Schlacht bei Wahlstatt (9. April 1241) tapfer kämpfend gefallen. Die Liegnitzer hatten sich aufs Schloß geflüchtet, die Stadt den Flammen preisgebend, so daß die asiatischen Feinde sich veranlaßt fanden, den Rückweg einzuschlagen, auf dem sie der Sage nach Heinrichs Haupt in den Koischwitzer See warfen. Die hl. Hedwig hat auf dem Schlachtfelde den kopflosen Leichnam ihres Sohnes an den sechs Zehen des linken Fußes erkannt und am Fundorte ein Benediktinerkloster mit Kirche errichten lassen; der Held ruht in der St. Vincenzkirche zu Breslau. —

Nach diesem Höhepunkte schlesischer Geschichte tritt der Verfall ein, der, herbeigeführt durch Zersplitterung der Herzogtümer, Erbstreitigkeiten und Bruderkämpfe, zur Angliederung der meisten schlesischen Fürstentümer (darunter auch das Fürstentum Liegnitz) an das mächtige Böhmen unter König Johann im Jahre 1335 führte. Diesem folgte 1346 sein Sohn Karl, der als König von Böhmen wie als deutscher Kaiser (Karl IV.) bedeutend ist. Schlesien verdankt ihm das Schlesische Landrecht, die Beilegung der Fehden und die Wiederbelebung von Handel und Verkehr. Traf auch der „schwarze Tod“ die Länder schwer, so gewannen doch namentlich die Städte an Ansehen. Liegnitz erwarb damals als erstes Grundeigentum die Viehweide (zwischen Rüstern und Pfaffendorf), die Stadtheide und den Bruch; ferner das Recht, Münzen zu prägen und die Erbzinsen von den Fleisch-, Brot- und Schuhbänken einzuziehen. Die wohlhabende Stadt baute ein Rathhaus und erwarb den Koischwitzer See und die Nikolstädter Goldbergwerke. Die Lauben wurden 1344 abgeschafft, aber wichtiger war die Abschaffung der lateinischen Sprache in der Kanzlei, womit dem Deutschtum erst vollständig freie Bahn wurde.

Das 15. Jahrhundert brachte die Hussitenkriege

(1419—1436), unter deren Wüthen nicht weniger als 40 schlesische Städte in Asche sanken. Schon 1428 setzte ein Raubzug der Hussiten die meisten Dörfer unserer Gegend hinweg; von 30 dem Kloster Leubus gehörigen Gütern auf dem linken Oderufer behielten nur fünf ihre Scheuern und Wirtschaftsgebäude. Lüben, Parchwitz (1280 von Peter von Parchwitz erbaut, 1400 an den Ritter Otto von Zedlitz verkauft) und Leubus wurden geplündert und verwüstet. Vor Liegnitz erschienen die blindwütenden Feinde zuerst 1430, plünderten Vorstadt und Hospital und verbrannten alles, was außerhalb der festen Stadtmauern lag. Die seit 1428 begonnene Befestigung der Stadt wurde nun lebhaft fortgesetzt; die Mauer hatte damals an 30 Thürme, und das Schloß erhielt den Peters- und den Hedwigsturm. Auch eine große Kanone wurde angeschafft. So gerüstet bestand Liegnitz die furchtbaren Stürme und ging mit nur wenigen Orten unverfehrt aus den schweren Zeiten hervor.

In dasselbe Jahrhundert fällt auch der Liegnitzer Lehnstreit: ob einheimische Fürsten oder Böhmen das Fürstentum erben sollten. Das Haupt der Patrizier, Bürgermeister Ambrosius Bitschen, betrieb die Bevorzugung Böhmens, sagte die Stadt von den Piasten los, ja ersocht am 27. August 1452 gegen Herzog Johann von Lüben bei Lindenuß (Kriegeskoppe) einen glänzenden Sieg, wurde aber von der umgeschlagenen Volkslaune, die sich der Herzogin Hedwig zugewendet hatte, als Opfer ergriffen und am 24. Juli 1454 vor dem Rathhause mit dem Schwerte hingerichtet.

Ungemein wichtig war die Regierung des Herzogs Friedrich II. (1499—1547) für Schlesien: nicht nur verdankt ihm die evangelische Lehre die größte Förderung — war er selbst doch der erste evangelische Fürst des Landes —, sondern auf ihn geht die heutige Zugehörigkeit Schlesiens zu Preußen zurück: indem er 1537 mit dem Kurfürst Joachim II. von Brandenburg den Erbvertrag schloß, legte er den Grund für das

Recht, mit welchem zwei Jahrhunderte später Friedrich der Große Schlesien fordern konnte.

Eine interessante Figur des 16. Jahrhunderts ist der Ritter Hans von Schweinichen, der 1552 auf dem Gröditzberg geboren, als Kellermeister seinem Herrn, Herzog Heinrich XI., in Treuen diente und durch die Beschreibung seiner Reisen mit dem Herzog ein buntes Bild von dem nicht gerade vorbildlichen Leben seiner Zeit hinterlassen hat.

Von den Leiden während des 30jährigen Krieges wissen die Liegnitzer Chronisten vieles zu berichten; öfters wurde in der Umgegend scharmüßelt, in Brinkendorf, Rudolfsbach, Wildschütz und Kroitsch war 1641 das kaiserliche Hauptquartier, 1642 nahmen die Schweden unter Torstensson Parchwitz, lagerten bei Groß-Beckern und Kuniz, und die kaiserliche Besatzung von Liegnitz eroberte am 25. Juli 1648 Zauer zurück, das die Schweden den Flammen preisgaben. Aber das hervorragendste Ereignis ist doch das Treffen bei Lindenbusch am 13. Mai 1634, wo die Kaiserlichen von den Sachsen unter Arnim geschlagen wurden, wovon die „Kapelle“ am Schlachtort und ein Gemälde im Liegnitzer Altertumsmuseum Kunde geben. Über eine halbe Million Taler hat allein der Stadt Liegnitz der unselige Krieg gekostet, ungerechnet der Verheerungen an Hab und Gut.

Aber ein liebliches Bild sendet freundlicheres Licht aus jenen Zeiten uns noch zu: Liegnitz war um die Mitte des 17. Jahrhunderts ein früheres Weimar. Unter der kunstfönnigen Herzogin Anna Sophie, Gemahlin Ludwigs IV. (1654—1663), feierte hier die Poesie eines Martin Opitz, des Hauptes der (ersten) schlesischen Dichterschule, eines Friedrich von Logau (fürstlicher Rat, † 1655), des trefflichen Epigramm-*dichters, eines Andreas Scultetus, eines Hans Aßmann

* z. B.: Wahrheit bricht doch endlich ein,
Falschheit muß doch flüchtig sein.

von Abſchaß († 1699), die mit der Herzogin in dem ihr zu Ehren benannten Luſtſchloß Sophiental den Muſen huldigten, ihre Triumphſe. Und noch ein anderer Zugehöriger zur (zweiten) ſchleſiſchen Dichterschule, der namhafte Daniel Kaſpar von Lohenſtein hat engere Bedeutung für Liegnitz. Als nämlich der letzte Piast Georg Wilhelm am 31. November 1675 zu Brieg geſtorben war, ließ ſeine Mutter bei der Johanneskirche zu Liegnitz ein Mauſoleum nach Lohenſteins Plan errichten, dem auch die Inſchriften dieſes wichtigſten Denkmals ſchleſiſcher Geſchichte gedankt werden.

Unter der folgenden öſterreichiſchen Herrſchaft 1675 bis 1740 machte der Katholizismus, leider nicht ohne Zwang, Fortſchritte; ſo wurden beſpielsweiſe in den Schloßkirchen zu Liegnitz und in der Kapelle zu Parchwitz katholiſche Gottesdienſte eingeführt. Jeſuiten erhielten 1698 die St. Johanneskirche, bei der ſie ein Kollegiatgebäude und ein Seminar erbauten. Der Schwedenkönig Karl XII., der am 9. September 1707 in dem Hauſe Ring 13 in Liegnitz einige Stunden weilte, trat, wie bekannt, für die Proteſtanten ein.

Mit dem Jahre 1740 beginnt die preußiſche Ära der Geſchichte Schleſiens; denn noch im Dezember dieſes Jahres rückte der große König, der Vollſtrecker der Abmachungen von 1537, in Schleſien ein, am 29. Dezember zog er an dem feſten Liegnitz vorüber gen Parchwitz, wo er einen Tag weilte. Schon am 27. Dezember waren die erſten preußiſchen Huſaren in Liegnitz eingerückt; da die öſterreichiſche Beſatzung kapitulirte, folgten bald andere Truppen nach, und an die Stelle der öſterreichiſchen Verwaltung traten raſch preußiſche Einrichtungen. Am 30. September 1742 weilte der König, von Sauer, wo ihm zum erſten Male als dem „Friederico Magno“ gehuldigt worden war, kommend, die erſten Stunden in Liegnitz, das er dann noch ſo oft beſuchte.

Als er im Siebenjährigen Kriege, von Thüringen herbeigeeilt, in Parchwitz raſtete, hielt er dort ſeine be-

geisternde denkwürdige Ansprache an die Offiziere, die dann den Sieg bei Leuthen (5. Dezember 1757) erfochten. Nachdem in Liegnitz die österreichische Besatzung nochmals einigen Widerstand geleistet hatte, gab der König Befehl, die Stadt zu entfestigen, was 1758 geschah: Liegnitz hatte seine Rolle als Festung für immer ausgespielt.

Zwei Jahre später standen sich hier Österreicher und Preußen gegenüber: Lacy, Daun und Laudon bei Frausnitz, Krayn und Koischwitz, Friedrich bei Schimmelwitz und Schmochwitz. Am Abend des 14. August ritt der König über die „Siegeshöhe“ in die Stadt nach dem (heutigen) Gasthof „Friedrichsrub“,^{*} ließ seine Truppen während der Nacht die Pfaffendorfer Höhen besetzen, wo ihn Laudon am Morgenrauen des 15. unvermutet antraf und binnen drei Stunden blutigen Ringens zwischen Panten, Bienowitz, Pohlshildern und Schönborn geschlagen wurde, derweil Zieten vom Galgenberg bei Hummel aus den Rücken gegen den schwachen Versuch Dauns deckte, durch „Dänemark“ und Bruch anzugreifen. Nach diesem herrlichen Siege, der den König aus „dem Sacke“ befreite, den die Österreicher flugs und leicht zuzuziehen gedachten, zogen die Preußen noch bis Parchwitz, von wo jetzt auch die Russen unter Tschernitschew zurückwichen. 1860 wurde das Denkmal auf dem Rehberge (eine Nachbildung des Brunzlovschen Monuments im Parke des Berliner Invalidenhauses) enthüllt und 1869 das Denkmal des Königs auf dem Friedrichsplatze in Liegnitz (modelliert nach der Schadowschen Statue in Stettin).

Noch einmal hat dann unsere Gegend von Kriegsgetöse widergehallt, haben Franzosen, Russen und Deutsche Liegnitz und die Dörfer der Umgegend besetzt. Das war in den Jahren 1805—1813, jenen teils trüben, teils großartigen Tagen, da

^{*} D. Falch, Was sich die Schlesier vom alten Fritz erzählen. Glogau. Carl Flemming. („Ein Tag und eine Nacht bei Liegnitz“, S. 80—89.)

die Geißel Napoleon über die Völker ging und sie zu neuem nationalem Leben erweckte.

Am 15. November 1805 kam der russische Kaiser Alexander von Berlin nach Liegnitz und wohnte im Kautenfranz, und nach der unglücklichen Schlacht bei Austerlitz (2. Dezember) lagen 40000 Russen in den umliegenden Dörfern einquartiert. Feindliche Württemberger und Bayern, später Franzosen, besetzten nach der Niederlage von Jena und Auerstädt (14. Oktober 1806) Liegnitz, sowie die Gegend zwischen Pfaffendorf und Panten und blieben bis 1808 hier. Zu den Kosten dieser drückenden Besatzung kamen 1812 noch ungeheure Lasten für Verpflegung des großen Völkerheeres, das Napoleon nach Rußland führte. 1810 kam König Friedrich Wilhelm III. auf der Reise nach Breslau hier durch, und die im selben Jahre erfolgte Aufhebung der Klöster betraf auch zwei Liegnitzer Orden, das Benediktinerinnen- und das Franziskanerkloster.

Die 1812 gebildete Bürgergarde ist ein Zeichen des Erwachens der Völker, das sich dann so unerwartet groß gestaltete. Am 26. Mai 1813 brachte Blücher zwischen Baudmannsdorf und Blumen im Kreise Haynau den nachrückenden Franzosen eine Niederlage bei, und während des am 4. Juni zu Bläswitz* abgeschlossenen Waffenstillstandes wurden Liegnitz, Parchwitz, Lüben, Goldberg wiederum von Franzosen besetzt. Vom 27. bis 29. Mai wohnte Napoleon im Wunderschen Hause in Liegnitz und wäre beinahe der Kugel eines gegenüber wohnenden Pfefferküchlers verfallen. Auf seinem Rückwege von Breslau quartierte der Korse den 5. und 6. Juni abermals in der Stadt, die dann Marschall Ney, in der Ritterakademie wohnend, wöchentlich um 1050 Taler für Tafelgeld brachte. Als nun der Waffenstillstand abgelaufen war

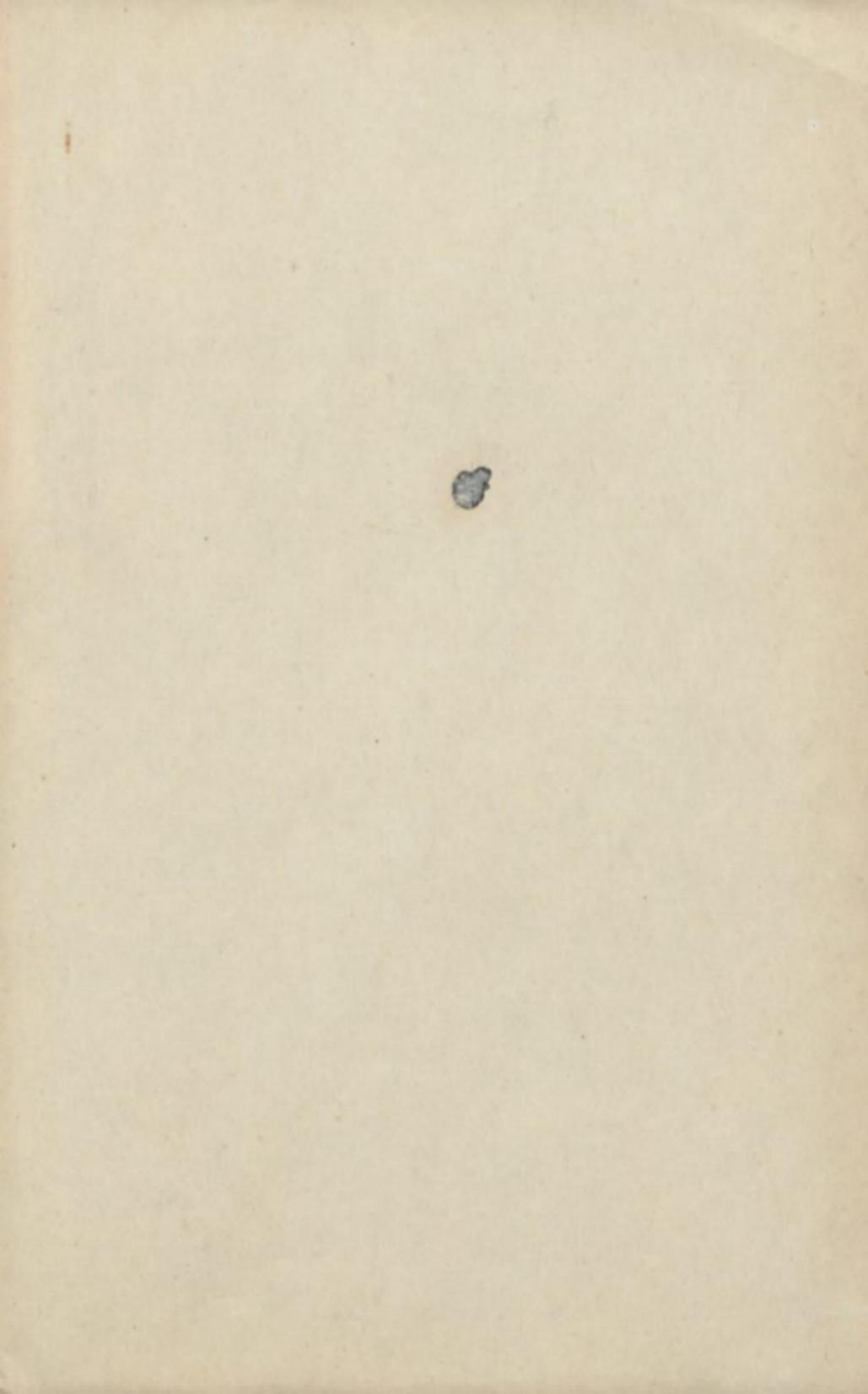
* nicht Poischwitz; Otto Koischwitz hat in den „Forschungen zur Brandenburgischen und Preussischen Geschichte“ 1904, S. 246—253, die Nachweise dazu erbracht.

(18. August), zogen die Franzosen westwärts, aber die Russen waren ihnen schon auf den Fersen und schlugen sie unter Sacken am folgenden Tage in dem Gefechte bei Steudnitz. Blichers großer Sieg in der „Schlacht an der Katzbach“ am 26. August, die sich zwischen den Dörfern Hochkirch, Eichholz, Groß-Jänowitz, Krayn und Schlaup entwickelte, befreite endlich Schlesien dauernd von den Feinden. Der König ehrte den tapfern Degen durch den Ehrentitel „Fürst von Wahlstatt“, und bei der Einweihung des Denkmals bei Christianshöhe am 26. August 1817 konnte dieser persönlich zugegen sein.

Erst die glücklichen Kriege 1866 und 1870/71, an denen das 1860 nach Liegnitz gelegte 2. Westpreußische Grenadier-Regiment Nr. 7 so ruhmvollen Anteil hat (1866 in der II. Armee: Gefechte bei Nachod, Skalitz, Schweinschädel, Schlacht bei Königgrätz; 1870/71: III. Armee: Schlachten bei Weißenburg, Wörth, Sedan, Gefecht bei Petit Vicêtre [19. September], Belagerung von Paris, Ausfallgefechte bei Bellevue, Malmaison, Schlacht am Mont Valérien [19. Januar]),* haben die kriegerische Kraft unseres Volkes auf eine ähnlich hohe Probe gestellt. Ein Erinnerungszeichen an jene große Zeit ist das Denkmal Kaiser Wilhelms des Großen am Breslauer Platz, das unter Anwesenheit Kaiser Wilhelms II. am 16. Juni 1897 fundiert und am 4. August 1898 enthüllt wurde. Mögen die Zeiten ferne sein, da der König sein Volk aufs neue zu den Waffen rufen muß!

* E. Wagner, Unter dem schwarzen Adler. Bilder aus Schlesiens militärischer Geschichte. Berlin 1905. R. Eijens Schmidt. S. 145.





30-
13434

BIBLIOTEKA

Politec

wskiej

3/4

17/2

84382